Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege : Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 2 (1892)

Heft: 4

Artikel: Das Telephon als Krankheitsübertrager

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1038609

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rica, Calc. jodata, Cuprum arsenicosum, Ferr. arsenicos., Ferr. cyanat., Ferr. jodatum, Jodum sulphuratum, Mercurius auratus, Merc. bromatus, Merc. cyanatus, Merc. jodatus, Merc. sulphuricus, etc. Alle diese binären, chemisch combinirten Mittel, die je länger je mehr angewendet werden, gelten als äusserst wirksam, da sie die Mischung der Substanzen, aus denen sie zusammengesetzt sind, combinirt äussern. Warum soll man also nicht auch andere Mittel durch Vermischung combiniren?

Wir können daher den Laien-Homöopathen die Praxis der combinirten Mittel, resp. Doppelmittel, statt der Mittel im Wechsel, als ein ausgezeichnetes Verfahren bestens empfehlen, sie werden sich wohl dabei befinden.

Nach den hier auseinander gesetzten Gesichtspunkten, rechtfertigt sich also die Bereitung der combinirten *Electro-homöopathischen Heilmittel* (Sternmittel) und ihr Gebrauch vollkommen.

Das Telephon als Krankheitsübertrager.

Zu den neuesten Ergebnissen der Bazillenfurcht gehört eine Untersuchung der Oberpostdirektion zu Danzig darüber, inwieweit eine Uebertragung von Krankheiten durch das Telephon anzunehmen ist. In erster Linie muss dabei an Uebertragung der Tuberkulose gedacht werden, und der Urheber dieses famosen Gedankens hat sich offenbar gedacht, dass der Schwindsüchtige mit jedem Hauch eine Schaar Tuberkelbazillen entsendet, die an der Membran des Apparats sich niedersetzen. Wenn nun eine zweite Person später das Telephon benützt, so sollen die Bazillen wieder durch die Schwingungen der Membran aufgewirbelt und von dem unglücklichen Benützer eingeathmet werden. Als Schutzmittel gegen diese Gefahr schlägt der vorsorgliche Urheber jenes Einfalls häufiges Abwaschen des Gummitrichters mit Karbolsäure vor.

Es ist gewiss schön, wenn der Staat bezw. seine einzelnen Behörden für Leben und Gesundheit seiner Bürger sorgt und sich auch solche Kleinigkeiten nicht entgehen lässt. Man kann auch nicht etwa gegen die Danziger Oberpostdirektion anführen, dass sich anderwärts noch viel öfter Gelegenheit zur Ansteckung biete, als am Telephon. Aber ehe eine solche Enquete ins Werk gesetzt wird, mussten sich die Postbehörde resp. ihre hygienischen Berather doch über den Uebertragungsmodus der Tuberkelbazillen informieren. Und da konnten sie in jedem ordentlichen Lehrbuch der Hygiene lesen, dass die *ausgeathmete Luft vollständig frei von Bakterien ist.* Die einzige Uebertragungsmöglichkeit der Bazillen auf den Gummitrichter wäre also die, dass der tuberkulöse Benützer des Telephons die üble Gewohnheit hätte, beim Sprechen nebst den Worten auch eine Quantität Speichel gegen die Gummihaut zu entsenden. Glücklicherweise dürften diese beiden Umstände doch verhältnissmässig selten zusammentreffen. Nach zahllosen Versuchen darf als ausgemacht gelten, dass der *Staub* der Wände, Fussböden u. s. w. weitaus am häufigsten die Tuberkelbazillen enthält, also auch auf andere überträgt. Und demgemäss möchten wir auch die Postbehörde darauf aufmerksam machen (was übrigens die Bakteriologen

von Fach immer nachdrücklicher betonen), dass *die Reinlichkeit die beste Desinfektion ist.* Man sorge dafür dass an den öffentlichen Fernsprechstellen Staubentwicklung möglichst vermieden wird; man entferne den angesetzten Staub durch häufiges *feuchtes* Abwischen; man sorge dafür, dass sich auf dem Gummitrichter des Telephons keine Staubschicht bildet und man wird ebenso gut für die Sicherheit des Publikums gesorgt haben, als wenn neben jedem Telephon ein Napf mit der allein seligmachenden Karbolsäure hängt.

Uebrigens noch eine Frage: Wie will man herauskriegen, dass ein tuberkulös Gewordener sich gerade am Telephon angesteckt hat? Selbst bei einem, der berufsmässig den ganzen Tag am Telephon zu thun hat, repräsentiert die Ansteckung durch dieses doch nur einen verschwindend geringen Bruchtheil aller Infektionsmöglichkeiten, so dass es absolut unmöglich ist, in einem konkreten Falle gerade das Telephon als den Missethäter anzusehen.

So wie hier, so geht es meistens: Nicht die Bakteriologen von Fach oder die Hygieniker überhaupt sind die Desinfektionswütheriche, sondern *die* Aerzte, welche von der neuen Wissenschaft bloss einen blassen Schimmer haben. Wir dürfen uns übrigens nicht wundern, wenn eines schönen Tages irgend eine findige Polizeibehörde bekannt macht: Verlobte und Verliebte haben jederzeit einen Topf mit Karbolsäure bei sich zu führen und vor und nach jedem Kusse den Mund zu desinfizieren. Dr. K.

(Aus Prof. Dr Jäger's Monatsblatt.)

Klinische Mittheilungen
und Correspondenzen.

Bitte!

Wir ersuchen unsere Korrespondenten, die Behandlung der einzelnen Krankheiten möglichst genau anzugeben, da einfache Mittheilungen über Heilungen für den Leidenden gar keinen Werth haben, wenn nicht die angewendeten Mittel angeführt werden. Diese Bitte entspricht den Wünschen mehrerer Leser und ist gewiss berechtigt.

Aus Deutschland.

Berlin, den 5. März 1892.

Sehr geehrter Herr Sauter!

Von einem Freunde wurde ich im Jahre 1888 mit Ihrer neuen Wissenschaft bekannt gemacht. Seit jener Zeit habe ich dieselbe verfolgt und auf Grund des Bonqueval I. als auch II. Auflage (Dr. Fewson) tüchtig studirt, theils um dieselbe an meinem eigenen Körper praktisch zu verwerthen, theils um zu versuchen, ob es nicht möglich sei, auf diesem Wege meiner Frau Heilung zu verschaffen und sie von einem Leiden zu befreien, welches sie seit ihrem 14. Jahre mit sich herumgeschleppt und wobei ihr die tüchtigsten Aerzte nicht helfen konnten. Jetzt ist sie, Gott sei Dank, ohne Arzt gesund und wohl und was weder Allopathen, Homöopathen, Naturärzte, was weder Professoren und Geh. Medizinal- und Sanitätsräthe heilen konnten, das hat meine Frau, mit einem instinktiven Verständniss hierfür, ohne jeden Nachtheil und ohne Schmerzen, in kurzer Zeit selbst geheilt,